

Ein Glas Bier

*Wichtiger Hinweis des Autors: Handlung und Personen sind frei erfunden.
Falls ein Leser Ähnlichkeiten mit ihm bekannten Menschen feststellt, ist dies beabsichtigt.*



„Morgen ist der heißeste Tag des Jahres. Bleib doch von deiner Wallfahrt daheim! Diese Hitze und diese Beschwerlichkeit solltest du dir in deinem Alter nicht mehr zumuten.“ Magdalen sorgte sich um ihren Friedrich, der morgen zum fünfunddreißigsten Mal die viertägige Wallfahrt zum Kreuzberg beginnen wollte. „Ich bin zwar schon im Pensionsalter, doch es gibt noch eine Reihe weit älterer Mitwaller. Und wenn die eine solche Tortur ertragen, dann ich erst recht. Ich habe auch heuer schon einige Mal in der Mittagszeit Tennis gespielt und habe es ohne Blessuren überstanden. Da werde ich das bisschen Wallfahrt auch bewältigen.“ Friedrich war überzeugt, stabil genug für die Wallfahrt zu sein, die er schon so oft gut hinter sich gebracht hatte.

So leicht war Magdalen nicht von den Argumenten ihres Gatten zu überzeugen. „Nimm wenigstens einen Sonnenschirm mit. Wenn den ganzen Tag die Sonne wie in Afrika herunter brennt, holst du dir noch einen Sonnenstich. Und wir wollen doch am Dienstag nach Sachsen fahren.“ „Wie stellst du dir das vor?“ Friedrich war über die Argumente seiner Gattin nun ein wenig überrascht. „Wie sieht denn das aus! Ich allein mit einem Sonnenschirm – so wie die Japanerinnen in Indien? Da denken doch meine Gefährten: Der hat schon vor Beginn der Wallfahrt einen Sonnenstich. Ich verstehe ja deine Bedenken, doch ich bin überzeugt, dass ich den Weg bis zum Kreuzberg schon schaffe.“

Magdalen war noch immer sehr in Sorge um ihren Fritz: „Dann versprich mir wenigstens, dass du dich auf den Marodiwagen setzt, wenn du dich nicht mehr wohl fühlen solltest.“ Friedrich sagte ihr dies zu, packte seinen Koffer und seinen Rucksack entsprechend den Wettervorhersagen.

Als die Wallfahrer kurz nach sieben Uhr Richtung Schwebenried zogen, war der Himmel wolkenlos und die Luft schön mild. „So könnte das Wetter heute den ganzen Tag bleiben“, meinte Friedrich zu seinem Nachbarn. „Dies würde ich natürlich auch begrüßen, doch der Wettergott dürfte es heute noch zu gut mit uns meinen“, befürchtete sein Nebenmann. Zwar hatten alle Wallfahrer nur kurzärmelige Hemden an, aber ein großer Teil hatte vorsorglich Anorak und Regenschirm im Rucksack verstaut: „Es könnte ja zum Kreuzberg hin das Wetter umschlagen und man muss für alle Eventualitäten gerüstet sein!“ Als einer der wenigen Optimisten hatte Friedrich alles, was nicht unbedingt am Mann getragen werden musste, im Wagen deponiert.

Wie alle Jahre wurden auch diesmal Richard und Friedrich aufgefordert, die Teilnehmer der Wallfahrt zu zählen. Auf dem reizvollen Brücklein mit den schön gehauenen Natursteinen kamen sie ihrer Aufgabe nach. Als sie wieder nach vorne eilten, um sich in ihrer gewohnten Umgebung einzureihen, wurden sie natürlich häufig gefragt: „Wie viele Waller sind es denn heuer?“ Mit 191 Teilnehmern waren es etwa fünfzehn weniger als im Vorjahr, die aus Arnstein ausgewallt waren.

„Na ja“, meinte Richard „wahrscheinlich hat die prognostizierte Hitze doch einige frühere Teilnehmer veranlasst, heute auf die Wallfahrt zu verzichten.“

Als sie die erste Pause an der ‚Letzten Ruh‘ hinter sich hatten, machte sich die aufkommende Wärme immer stärker bemerkbar. Hin und wieder fächelte ein leichter Ostwind den Wallleuten ein wenig Kühlung zu, den alle als sehr wohltuend empfanden. Doch schon nach

Schwemmelsbach hatte die Sonne ihre volle Kraft entfaltet. Immer mehr Hüte und Schweißtücher wurden aus den Rucksäcken gezaubert, um der Wärme ein klein wenig entgegen zu wirken. Friedrich, der von Anfang an seinen Hut trug, genoss den jungen Tag und freute sich über jeden Windhauch, der jetzt immer seltener von Osten herüber schwebte.

Langsam ging es gegen Mittag zu und die Hitze wurde immer stärker. Der Weg führte im Wesentlichen über Asphaltstraßen und der Teer wurde bereits weich. Immer öfter griffen viele zur Wasserflasche, um die Hitze ein wenig zu mildern. Friedrich stellte sich jetzt ein großes Glas Apfelsaftschorle mit vielen Eisstücken vor, das er zum Löschen des Durstes genossen hätte.

Erfreut waren die Waller, als von Greißthal nach Wasserlosen eine hohe Hecke ein wenig Schatten spendete. Aber schon im Ort selbst zwischen den hohen Häusern brach die Hitze wie aus dem Glutofen wieder über die Gläubigen herein. Da war man froh, dass beim Gottesdienst nach Wasserlosen mehrere Bäume angenehm Schatten spendeten. Es war ein lustiges Bild aus der Ferne, wie der weiträumige Platz, der sonst großzügig ausgenützt wurde, diesmal nur zu einem Viertel gefüllt war. Alle – aber wirklich ohne Ausnahme – hatten sich in den Schatten dieser Bäume geflüchtet.

Nach der im Wald verbrachten Mittagsrast verabschiedete sich bereits eine Reihe von Personen auf die Begleitfahrzeuge. Sie wussten aus den Vorjahren, dass jetzt der beschwerlichste Teil des heutigen Tages kam: Die Strecke von Ortsbeginn Sulzthal bis zum Ortsende von Euerdorf. Auch Friedrich graute vor diesem Stück, fühlte er doch bereits die Backofenhitze heranwallen.

Gute fünf Kilometer war der Weg lang, nur auf Teerstraßen ohne Schatten, zwischen den Häusern ohne jedes Lüftchen. Dazu ging es in Euerdorf auch noch bergan... Wie alle anderen begann auch Friedrich die Hitze immer stärker zu spüren. Seine Schultern fühlten sich an, als ob er zentnerschwere Bleisäcke schleppen würde. Immer öfter musste er tief durchatmen, um die Strapazen zu ertragen. Die Luft flirrte und jetzt war auch kein leisestes Lüftchen mehr zu spüren. So langsam kam man sich wie in einer Sauna vor. Friedrich dachte, wie schön wäre es jetzt unter einem Wasserfall, wenn die kalten Wasserstrahlen den Körper abkühlen würden.

Erleichtert atmeten die Wallfahrer auf, als ein paar Kilometer nach Euerdorf wieder eine Trinkpause eingelegt wurde. Ach, wie gut das kühle Nass die Kehlen hinunter rann. Nun war man wieder mutiger bei der Sache und war gewillt, den Weg bis Aschach auch bei dieser sengenden Hitze zu bewältigen.

Die gleißende Sonne jedoch, statt sich am Nachmittag langsam zu verflüchtigen, brannte noch immer erbarmungslos vom wolkenlosen Himmel. Mindestens fünfzig Grad dürfte das Thermometer außerhalb des Schattens anzeigen. Immer wieder wurden Flaschen aus den Rucksäcken geholt, um den ständig stärker werdenden brennenden Durst zu löschen. Friedrichs Nachbar, der auch schon viele Wallfahrten absolviert hatte, meinte: „Wenn wir die Verbindungsstraße zwischen Bad Brückenau und Bad Kissingen hinter uns haben, wird es besser.“ Aber diese Ermunterung hatte nur kurzen Bestand. Mit ausgedörrter Stimme erwiderte Friedrich nur kurz: „Na, hoffentlich haben wir das endlose Stück bald hinter uns!“ Die gleißende Hitze, dachte sich Friedrich, erinnert an ein Inferno. Zwar war es nicht ganz so schlimm, aber man war nicht weit davon entfernt...

Immer heißer wurde die Luft und das Gehen fiel zunehmend schwerer. Nicht nur Friedrich, auch die anderen Wallleute wurden immer erschöpfter. Die erbarmungslose Hitze brachte immer mehr Wallfahrer zum Aufgeben. In den Begleitfahrzeugen suchten sie sich bis zur nächsten Rast im Walde vor der Glut in Sicherheit zu bringen.

Trotz der Kopfbedeckung fühlte Friedrich leichte Kopfschmerzen und zaghafte Schwindelanfälle machten sich bemerkbar. Auf einmal klopfte ihm jemand unerwartet auf die Schulter: „Wach ich oder träume ich? Da will mir eine gute Fee ein Glas eisgekühltes Bier zum Löschen meines riesigen Durstes anbieten. Dem Himmel sei Dank!“

Leider handelte es sich um eine Fata Morgana. Die hinter ihm gehende Majorie aus Greßthal reichte ihm nur ein Bildchen, das aus Friedrichs Wallfahrtsbüchlein gefallen war. Aber nicht einmal da war ein Bier abgebildet...

Kreuzberg, 27. August 2011